

## J.A. COMENIUS (1592–1670): EIN EXPONENT DER EUROPÄISCHEN KULTUR?

In Amsterdam fand am 14. und 15. Mai 1992 ein Akademie-Kolloquium unter dem genannten Titel statt. Sieht man nur die Teilnehmerzahl (18 Referenten und Korreferenten sowie 60 weitere eingeladene Teilnehmer), dann wird diese Tagung, deren Hauptthema die Bedeutung des *magister nationum* für Europa war, in der Reihe der gegenwärtig stattfindenden Jubiläumskonferenzen sicherlich zu den weniger bedeutenden zählen. Das ändert sich, wenn man auch die mit dem Kolloquium verbundenen Veranstaltungen berücksichtigt. Am 12. Mai fand in der Aula der Universität Leiden die Verleihung des jährlich vergebenen Scheidegger-Preises statt. Der diesjährige Preisträger ist der Rektor der Prager Karls-Universität, Radim Palouš. Umrahmt wurde die Feier durch Reden und Vorträge zur comenianischen Thematik. Bei der offiziellen Eröffnung der Tagung in Anwesenheit von Königin Beatrix am 13. Mai in der Großen Kirche zu Naarden trugen Nicolette Mout (Leiden) und Jan Milíč Loch-

man (Basel) Grundsatzreferate vor. Die Niederländische Historikerin besprach in ihrem weit ausgreifenden Beitrag Comenius vor dem Hintergrund der europäischen Kulturgeschichte des 17. Jahrhunderts, der Theologe, ein Exiltscheche, würdigte demgegenüber Comenius in einer magistralen Rede als Bahnbrecher der ökumenischen Hoffnung, der im Geiste der böhmischen Reformation das künftige Königreich Christi als Endziel seiner Bestrebungen betrachtet habe.

Auf dem Programm des ersten eigentlichen Konferenztages am Sitz der Königlichen Niederländischen Akademie der Wissenschaften, dem unlängst renovierten „Trippenhuis“ in Amsterdam, stand die *Consultatio catholica*, die für die heutige Comeniologie eine unerschöpfliche Fundgrube darstellt, was Ergänzungen am Comenius-Bild, Korrekturen und Neufassungen betrifft. In seinem aufschlußreichen Referat zur *Instauratio magna rerum humanarum* hat Klaus Schaller (Bochum), kritisch kommentiert von Rektor Palouš, die Wissenschaftsphilosophie des böhmischen Denkers besonders in der Beziehung zu Francis Bacon erhellte. Die *Panpaedia* als Kern der *Consultatio* wurde durch Gerhard Michel (Düsseldorf) in einem scharfsichtigen Beitrag gewürdigt, während das Referat von Franz Hofmann (Halle-Wittenberg) dem gesellschaftlichen Umfeld der comenianischen Pädagogik gewidmet war. Die tschechische Forscherin Marta Bečková erläuterte Comenius' Beziehungen zu Polen und der polnischen Kultur. Der erste Tag wurde beschlossen mit dem ausführlichen Vortrag des Doyens der tschechoslowakischen Comeniologie, Josef V. Polišenský (Prag), zum Thema „Comenius and the Dutch Embarrassment of Greatness“, der eine lebendige Diskussion über das mangelnde Verständnis des Exulanten für die niederländische Eigenart auslöste. Die Frage, ob er der Sprache seines Gastlandes überhaupt mächtig war, wurde von den niederländischen Tagungsteilnehmern negativ beantwortet.

Die Sitzung vom 15. Mai begann mit dem interessanten Referat von Zdeněk Kučera (Prag), das von Ján Liguš vorgetragen wurde, da Kučera nicht anwesend sein konnte. Es ging um die Theologie des soteriologisch orientierten Comenius, deren Bipolarität – chronologisch und ontologisch – zu unterschiedlichen Interpretationen führte. Anschließend besprach Paula van Vliet (Groningen) die Ursachen einer durchaus enttäuschenden Rezeption der Gedanken Comenius' in den Niederlanden. Dieses reizvolle Thema beschäftigt besonders die niederländischen Comeniologen. Der Meinung der Referentin, Comenius habe sich die humanistisch erzogenen Niederländer durch seine feindliche Haltung den heidnischen Denkern des klassischen Altertums gegenüber entfremdet, muß man unbedingt beipflichten. Daß er dennoch mit Nachsicht behandelt wurde, lag hauptsächlich, wie L. F. Groendijk (Freie Universität Amsterdam) betonte, an seinem Status als Vertreter einer verfolgten Kirchengemeinschaft. Hinzu kam, daß ein Teil des niederländischen Calvinismus, die sogenannte Nähere Reformation, in der Brüdergemeinde aufgrund der – freilich idealisierenden – Schilderung des Lasitius ein Beispiel der christlichen Gemeinschaft sah und verehrte. S. Wollgast (Dresden) besprach in seinem Beitrag die Beziehungen Comenius' zu dem heute weitgehend vergessenen Polyhistor Johann Johnston (1603–1675). Die unterschiedlichen Interpretationen und Bewertungen, die der große Exulant im Laufe der Zeit erfuhr, waren Gegenstand des Vortrages von Jan Kumpers (Pilsen), der damit an sein kürzlich erschienen Buch „Jan Amos Komenský“ anknüpfte. Der niederländi-

sche Comeniologe Willem Rood befaßte sich mit dem Auftritt von Comenius bei den Friedensverhandlungen zu Breda (1667) und seinem *Angelus pacis*. Nicht der Visionär Comenius, sondern der Gleichgewichtsideologe de Lisola habe nachher die Außenpolitik der beiden beteiligten Seemächte bestimmt. Ferdinand Seibt (Bochum) würdigte Comenius in einem glänzenden Beitrag als Befürworter der Dritten Reformation, wobei nicht verschwiegen wurde, daß seine optimistische Erwartung der Selbstvervollkommnung des Menschen den grandiosen Irrtum der europäischen Intellektuellen widerspiegelt. Das Schlußreferat von Dagmar Čapková (Prag) war dem kulturellen Vermächtnis von Comenius gewidmet.

Danach fand ein lebhafter Gedankenaustausch am runden Tisch statt. Diskussionsleiter waren A.J. Vanderjagt (Groningen) und Frau E. G. E. van der Wall (Leiden). Daß die Tagung im irenischen Geiste verlief, ohne daß die Teilnehmer in die übliche Comeniolatrie der Jubiläumsveranstaltungen verfallen wären, wurde im Schlußwort des Vorsitzenden des Niederländischen Komitees, Zdenek R. Dittrich (Utrecht), dankbar hervorgehoben.